

Sonderabdruck aus:

Sitzungsberichte
der
Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1910.

Dr. Karl Krumbacher.

Mein Kurvologe für
a.) philol.-philol. Klasse
u. b.) historisch-philol. Klasse
s. Sitzungsberichte dieser Klasse
1910 (Zusatz) S. 25/26.

Karl Krumbacher.

Am 12. Dezember 1909 starb Dr. KARL KRUMBACHER, Professor der Mittel- und Neugriechischen Philologie an der Universität München. Geboren am 23. September 1856 zu Kürnach im Allgäu, besuchte er in Kempten das Gymnasium und studierte in München und Leipzig klassische Philologie. Bereits im praktischen Schuldienst am Ludwigs-Gymnasium in München stehend, promovierte er 1883 mit der Arbeit „De codicibus quibus Interpretamenta Pseudodositheana nobis tradita sunt“ und habilitierte sich 1884 auf Grund seiner „Beiträge zu einer Geschichte der griechischen Sprache“. Erst 1892 mit der Ernennung zum außerordentlichen Professor schied er vom Gymnasium, um sich ganz der wissenschaftlichen und akademischen Tätigkeit zu widmen, der 1897 durch Errichtung einer ordentlichen Professur für das neue Fach die offizielle Anerkennung zuteil wurde. Lange Jahre rastloser Arbeit verzehrten seine Kräfte und eine tückische Krankheit untergrub langsam den

Organismus, bis ein rascher Tod seinem Schaffen ein Ende setzte. Außerordentliches Mitglied unserer Akademie war er seit 1890, ordentliches seit 1895.

Krumbacher ist der Begründer der modernen Byzantinistik, im vollsten Sinne des Wortes der Schöpfer einer philologischen Disciplin, die es vor seinem Auftreten nicht gab und die er am Schluß seiner Laufbahn in den Kreis der Wissenschaften und in den Organismus zahlreicher Universitäten fest eingefügt sah. Der Weg, auf dem Krumbacher sein Arbeitsgebiet fand, war kein zufälliger und kein schulmäßiger, er entsprach — wie er selbst bezeugt hat — einer tief innerlichen Neigung, der Liebe zu den modernen Griechen und der schon in dem Knaben erwachten Begeisterung für die Helden, die das neue Griechenland geschaffen haben. In geselligem Verkehr mit griechischen Freunden machte er sich schon als Student mit neugriechischem Wesen vertraut und erlernte die volksmäßige Umgangssprache, deren Geheimnisse und Schönheiten sich gerade dem klassisch Gebildeten und Voreingenommenen sonst schwer erschließen; diese gründliche Vorbereitung ermöglichte es ihm, auf einer achtmonatlichen Reise durch Griechenland (1884—85) eine für einen jungen Stipendiaten unerhörte Fülle von lebendigen Kenntnissen zu sammeln und wertvolle persönliche Beziehungen anzuknüpfen; seine „Griechische Reise“ (Berlin 1886) gewährt ein erfreuliches Bild der vielseitigen Interessen des jungen Gelehrten.

Dieser Ausgangspunkt von Krumbachers Studien, das Interesse für neugriechische Dinge und die seiner ländlichen Herkunft entsprechende Vorliebe für alles Volksmäßige haben nicht nur die Richtung seiner eigenen Forschung, sondern auch das Schicksal und, wie wir heute sagen dürfen, den Erfolg der von ihm inaugurierten Disciplin bestimmt. Wohl hat die europäische Wissenschaft der byzantinischen Welt von jeher eine manchmal sogar lebhafte Beachtung geschenkt, aber es fehlte das Verständnis für eine byzantinische Eigenart, die Anerkennung ihrer Selbständigkeit. Der klassische Philologe sah in den byzantinischen Gelehrten und Handschriftenschreibern nur die Hüter und Bewahrer der ehrwürdigen

antiken Tradition und verfolgte mit Schauern die Vernachlässigung der attischen Sprachregeln, der Historiker erblickte nur den Niedergang der römischen Institutionen und den hoffnungslosen Kampf gegen die das Reich bedrängenden Mächte. Nach einigen kleineren Studien Krumbachers, die auf Grund des Neugriechischen ein objektives Verständnis für die mittelalterliche Entwicklung der griechischen Sprache anbahnten, erschien als etwas völlig Neues 1891 die „Geschichte der byzantinischen Literatur“, der schon 1897 die gewaltige zweite Auflage folgte. Krumbachers Literaturgeschichte bedeutet in der Tat die endgiltige Befreiung der Byzantinistik aus der dienenden Stellung, welche sie bisher der klassischen Philologie gegenüber eingenommen hatte, und ihre Erhebung zu einer durchaus selbständigen Disciplin. Mit berechtigtem Stolz durfte der Verfasser in der Vorrede sagen: Vorgänger brauche er nicht zu nennen, denn er habe keine. In der Tat was vor ihm war, gibt trotz mancher dankenswerten und fruchtbaren Einzelarbeit noch nicht einmal den Umriß eines Gesamtbildes. Ganz anders Krumbacher: er schaut weit hinaus über den rein griechischen und den rein literarischen Gesichtskreis. Vor seinem geistigen Auge ersteht der ganze fast überwältigende Inhalt echt volkstümlichen byzantinischen Lebens; die vulgärgriechische Literatur knüpft die Fäden zwischen den verschiedensten Literatur-Gebieten; er widmet ein besonderes Kapitel den internationalen Kulturbeziehungen, in welchem der viel zu sehr unterschätzten byzantinischen Elemente des westeuropäischen Mittelalters gedacht, besonders nachdrücklich aber der maßgebende Einfluß betont wird, welchen Byzanz auf den christlichen Orient und die weite Slavenwelt ausgeübt hat; alles ist eingeordnet in den großen Zusammenhang der Weltgeschichte. Die zweite Auflage vollends mit Ehrhards gediegener Behandlung der theologischen Literatur, der temperamentvollen Geschichtsdarstellung Gelzers und dem außerordentlich vielseitigen bibliographischen Anhang darf geradezu den Wert einer Encyclopädie der ganzen Byzantinistik in Anspruch nehmen.

Durch die Literaturgeschichte war Krumbacher aus einem Pionier zum unbestrittenen Führer geworden und in eine an Erfolgen reiche Laufbahn als Organisator, Lehrer und Schriftsteller eingetreten.

Das organisatorische Talent war vielleicht Krumbachers hervorragendste Eigenschaft und ihm verdankt die Wissenschaft wohl ebensoviel wie seiner umfassenden Gelehrsamkeit. So schuf er sofort nach dem Erscheinen der ersten Auflage der Literaturgeschichte seinen Studien in der Byzantinischen Zeitschrift das so nötige Centralorgan. Das Programm war ein mustergiltiges; er hat durch gleichmäßige Berücksichtigung aller byzantinischen Kulturerscheinungen für seine Wissenschaft das verwirklicht, was in anderen philologischen Fächern eine ideale Forderung geblieben ist: ein Vollbild der gesamten Kulturentwicklung eines Volkes zu geben; er hat die Spalten seiner Zeitschrift den Fachgenossen aller Nationen geöffnet und dadurch dem glücklichen Fortschritt der Byzantinistik ebenso gedient wie dem wissenschaftlichen Ansehen Deutschlands. Die Seele der Zeitschrift war die kritische Bibliographie, auf die Krumbacher eine ungeheure Arbeitskraft verwandte; von hier aus regierte er die byzantinische Philologie und bekämpfte erfolgreich den Dilettantismus und die Oberflächlichkeit, die auf so fern liegenden Gebieten sich oft straflos breit zu machen pflegt. Er hat seine Zeitschrift siegreich durch alle Fährnisse geführt und eine treue Helferin in unserer Akademie gefunden, die dem Unternehmen in späteren Jahren eine regelmäßige namhafte Unterstützung aus dem Therianosfonds gewährte.

Wie dem Erscheinen der ersten Auflage der Literaturgeschichte die Gründung der Byzantinischen Zeitschrift gefolgt war, so darf neben die zweite Auflage die am 25. Januar 1898 erfolgte Errichtung eines Mittel- und Neugriechischen Seminars an der Universität München gestellt werden, der er schon seit Jahren eifrig vorgearbeitet hatte. Hier hat er eine internationale Hörschaft zu methodischem wissenschaftlichem Arbeiten anzuleiten und so manchen zum Mitarbeiter seiner Wissenschaft

heranzubilden verstanden. Der Seminarbibliothek, der seit jeher seine besondere Sorgfalt galt, hat er testamentarisch seine reiche Privatbibliothek vermacht. Da diese Bibliothek im wesentlichen die der Redaktion der Byzantinischen Zeitschrift war und in diesem Sinne von der jetzigen Redaktion weiter gefördert werden wird, so hat Krumbacher durch diese großherzige Schenkung den Zusammenhang zwischen Zeitschrift und Seminar über seinen Tod hinaus festgelegt und in München eine bleibende Centralstelle der byzantinischen Studien geschaffen.

In seiner schriftstellerischen Tätigkeit wählte sich Krumbacher, abgesehen von der Literaturgeschichte, mit Vorliebe eng umgrenzte Detailaufgaben, die er nach allen Seiten hin zu beleuchten suchte. Mit großer Regelmäßigkeit erschien durchschnittlich Jahr für Jahr in unseren Akademieschriften einer dieser feinciselierten Aufsätze, die wiederholt zu denselben Stoffkreisen zurückkehrten. Mittelgriechische Sprichwörter hat Krumbacher in den Sitzungsberichten 1887, 1893 und 1900 behandelt und die mit den „Studien zu den Legenden des Hl. Theodosius“ (Sitzungsberichte 1892) aufgenommen hagiographischen Probleme haben ihn gerade in den letzten Jahren wieder viel beschäftigt; eine nahezu fertiggestellte umfangreiche Ausgabe und Untersuchung der griechischen Georgtexte wird als *Opus posthumum* in den Abhandlungen unserer Akademie erscheinen. Die Hauptgruppe dieser Specialstudien aber war der griechischen Kirchenpoesie gewidmet (Sitzungsberichte 1898, 1899, 1901, 1904 und Abhandlungen 1907) und sollte als Vorarbeit dienen für die Herausgabe der Hymnen des Romanos, des größten und vielleicht einzigen poetischen Genies der Byzantiner; seit Krumbacher im Jahre 1884 in monatelanger Arbeit, ein Mönch unter Mönchen, im Kloster Patmos die wichtigsten Hymnenhandschriften Wort für Wort abgeschrieben hatte, ist eine imposante Ausgabe dieses geistlichen Dichters sein Lieblingsplan geblieben; die Vorarbeiten dazu sind durch testamentarische Verfügung in den Besitz unserer Akademie übergegangen. In der Wahl seiner wissenschaftlichen Stoffe kommt neben einer natürlichen Hinneigung zu

allem im Volke wahrhaft Lebendigen eine Vorliebe für das Konkrete, Kontrollierbare zum Ausdruck, die er wiederholt energisch betont hat. Das Tatsächliche erschien ihm bedeutend und wichtig bis ins kleinste Detail und überflüssig nur das selbstgefällige Raisonnement und jede Art superkluger Weisheit. Auf den dokumentarischen Befund der Handschriften hat er fast jede seiner Untersuchungen letzten Endes zurückzuführen gesucht und auch in der Georgfrage die gerade um diesen Heiligen so üppig wuchernden Hypothesen resolut beiseite geschoben, um zunächst ausschließlich das handschriftliche Material zu erschöpfen.

Ein einziges Mal ist Krumbacher in einer größeren aktuellen Frage hervorgetreten. Seiner ganzen Neigung entsprechend hatte er auch in sprachlichen Untersuchungen seit seiner Erstlingsabhandlung, einer Recension von Foy's Lautsystem der griechischen Vulgärsprache in den Blättern für das bayerische Gymnasial-Schulwesen von 1880, das vulgärgriechische Idiom immer höher schätzen gelernt und in demselben Maße die klassicistische Hochsprache der Byzantiner als den wahren Feind ihrer geistigen Kultur erkannt. Da er die modernen Griechen in derselben unseligen Doppelsprachigkeit ihre literarische Kraft verbrauchen sah, versuchte er, ihnen ein gewaltiges Memento entgegen zu halten. Die akademische Festrede vom 15. November 1902, in der Krumbacher „Das Problem der neugriechischen Schriftsprache“ vor weiteren Kreisen aufrollte, bezeichnet in gewissem Sinne einen Höhepunkt seines Lebens. Aus gegenwartsfernen Studien war ihm der Beruf geworden, die Lebensfrage einer modernen Nation zu beantworten, und die Kraft begeisterter Überzeugung hat den ruhigen Mann zu einem eindrucksvollen Redner gemacht. In dieser Überzeugung haben ihn auch die unsinnigen Angriffe, welche irre geleiteter Patriotismus griechischer Gelehrter in reichlichem Maße gegen die Rede gerichtet hat, nicht wankend machen können.

Neben den für die eigentlichen Fachgenossen bestimmten Arbeiten wandte sich Krumbacher in Zeitungsartikeln gern an die weiteren Kreise der Gebildeten und noch ein Jahr vor

seinem Tode hat er die wichtigeren dieser stilistisch vortrefflichen Publikationen in einem lesenswerten Bande „Populäre Aufsätze“ (Leipzig 1909) zu dauernder Wirkung vereinigt. Dem allgemeinen philologischen Betrieb hat er in der rasch bekannt gewordenen Schrift „Die Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften“ (Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 1906) ein modernes Arbeitsmittel gewiesen und damit die weitesten Perspektiven eröffnet.

Endlich gedenkt unsere Akademie mit besonderer Dankbarkeit Krumbachers Tätigkeit auf dem Gebiet internationaler wissenschaftlicher Organisation. Die Beherrschung der hervorragendsten europäischen Sprachen einschließlich des Russischen, die auf Grund der Byzantinischen Zeitschrift und auf zahlreichen Reisen angeknüpften, vielfach in sonst sehr exclusive Kreise hineinreichenden persönlichen Beziehungen, die ruhige sichere Weltgewandtheit des Auftretens machten ihn zu einem ausgezeichneten Geschäftsträger der Akademie auf wissenschaftlichen Congressen und auf den Versammlungen der Internationalen Association der Akademien. Vielen Unternehmungen hat er Rat und Förderung gewährt und seine Kraft in den Dienst mancher Kommission gestellt, ein großes Thema aber hat er selbst im Auftrag unserer Akademie und in Gemeinschaft mit der durch Constantin Jireček vertretenen Wiener Akademie der Internationalen Association gestellt: das Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit. Seiner rastlosen Energie ist es in den letzten Jahren gelungen, für das ebenso schwierige als wichtige Unternehmen die nötige materielle und organisatorische Grundlage zu schaffen und es bei seinem Tode gesichert zu hinterlassen.

Ehren und Anerkennung sind Krumbacher in reichstem Maße zuteil geworden, unsere Akademie gedenkt seiner als eines ihrer größten Toten und wenn einst glücklichere Tage für Hellas herannahen und die aufregende Sprachfrage im Sinne eines vernünftigen Fortschritts gelöst sein wird, dann wird auch — wie der Hesse Friedrich Diez von den romanischen

Nationen — so der wackere Schwabe Karl Krumbacher von den Griechen als der wahre Schöpfer ihrer nationalen Wissenschaft neidlos gerühmt werden.

Dieser Nekrolog beruht auf einem Entwurfe, den Herr Dr. Paul Marc freundlichst zur Verfügung gestellt hat.